

el. digen Lieferung 5 an Rudolf [1160] 1-1 dem ab-elaufenen abnormal rockenen Sommer ar wieder die

nlage

enbürgen, en mit der onen Liter in diesem tadel- 19-37 eichen An-

! Pastillen befreit!

durch

ngen-erztlich

merz.

ossen

2-15

ung

en.

30

25

60

75

80

25

iv.

Erhebt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 20 Kr. — 6. Halbjährig 10 — 5. Vierteljährig 5 — 1. Monatlich 1 — 70. Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — 1. Einzelne Nummern 10 Kr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 14 Kr. — 6. Halbjährig 7 — 3. Vierteljährig 3 — 1. im Ausland: Ganzjährig 18 Kr. — 6. Halbjährig 9 — 3. Vierteljährig 4 — 1. für die Expedition verantwortlich: Friedrich Roth. Manuskripte werden nicht zurück- gegeben; unentgeltliche Briefe nicht an- genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskription
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, E. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Initial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 278.

Sermannstadt, Mittwoch den 29. November 1905.

121. Jahrgang.

Dem Abgrunde zu!

Die gewaltigen Herren der aus unehelichem Ex lex - Schoße zur Welt gekommenen buntschneigen Coalitions-Mehrheit hegen sich selbst in die fangarme des rasenden Wahnsinnes hinein; sie rennen in irrfinniger, athemloser Hast einen halbbrecherischen steilen Abhang hinab und stürzen Alles über den Haufen. Ein gefährliches Spiel ist's, das sie treiben. Gegen den Wahnsinn gibt's ein Mittel: die Zwangsjacke. Die den steilen Abhang hinabstolzen, werden vom Abgrund verschlungen. Die Alles um sich her umstürzen, werden unter den Trümmern begraben. Nun, nur drauf los! Wir sind keine Grandseigneurs, kennen daher ihre verrückten Passionen nicht. Einst — das wissen wir — waren Fuchsjagd mit halbbrecherischen Hindernissen, Jagden mit Windspielen, die, nämlich die Windspiele — nebenbei bemerkt — vom Civil- und Militär-Gouverneur in Siebenbürgen, Fürsten Schwarzenberg, der selbst Alles schießen wollte, als steuerpflichtige Jagdgewehre zu 10 fl. C.-M. per Stück decretirt wurden, dann das Ballett, Pferderennen und Baccarat (Makau) die Passionen der großen Herren. Möglich, daß dies heute anders ist, dafür blühen aber der Wahnsinn, die Jagd zum Abgrund und der Umsturz. Wenn's ihnen Freude macht, so mögen sie sich den Spaß leisten und für die Folgen aber auch aufkommen.

Doch auf Eines dürfen sie nicht rechnen, und zwar auf das Eine, worauf sie — wie es scheint — rechnen. Sie rechnen darauf, daß das Volk ihnen auf den Leim gehen und in den vergifteten Köder beißen werde.

Die anarchischen Herren mögen doch ehrlich — sie haben doch den Muth des Wahnsinns — auf die Frage antworten: Ist es wahr, daß sie seit bald dreizehn Monaten Tag für Tag im ganzen Lande brennenden Zündstoff ausgestreut haben? Ist's wahr oder nicht, daß sie, die Träger glänzender historischer Namen, die Vertreter der ganzen Vergangenheit des Landes, die sich auch jetzt als Führer der Nation feiern lassen, — ist's wahr oder nicht, daß sie Alle insgesammt seit bald dreizehn Monaten Tag für Tag in tausend und aber tausend Gebinden Del zuführen und es unaufhörlich in die flammende Gluth gießen? Herren bleiben ja Herren, denn sie fahren ja selbst zur Hölle in einem Biererzug — und wirkliche Herren sind doch Ehrenmänner, die sich auf's Ableugnen der Wahrheit nicht verlegen! Nun, sie haben in ihren Theaterbrand eimerweise Del gegossen; können sie aber auch nur einen Erfolg ihrer Morozrenneriucht aufweisen? Alles erweist sich als Colophonium-Flamme. Natürlich sind die ungeschickten Kunstfeuerwerker außer Rand und Band, spielen die Entrüsteten, hegen im Lande gegen Regierung und König. Doch auch hierbei bleiben sie nicht stehen; sie rennen wie befehlen weiter, indem sie das Vetarentum aus der Garba in die Comitats-säte verpflanzen.

Unter der Diviie: Die Verfassung ist in Gefahr, die „Nation“ bedroht! (Paraphrasirte mit seinen Wahlen Verfassungskretter! Wer lacht da nicht?) proclamiren sie die Comitats zu Republiken, die den König entthronen, das Gesetz ohrfeigen, dem Staatsansehen Fußstritte versehen, den Obergespan anspucken. Die Talmi-Robespierres mögen doch zeigen, wo das „Volk“ sich für sie gerührt hat? Nirgends, an keinem einzigen Punkte. Vergebens haben sie sich die Rehlen heiß geschrien, vergebens

haben sie sich den Mund trocken gespuckt, umsonst war ihre unausgelebte Heberei — das Volk ist ruhig geblieben. Wo es eine Bewegung gab, dort war sie gegen die fahrenden Apostel der Herren gerichtet, die als Kläger und Richter in eigener falscher Sache auftraten. Gab es doch in diesem Betraute einige unvergeßliche Schaustücke. So sah man den gleich dem ewigen Juden rastlos umherwandernden falschen Ghespropheten zwischen dem Spalier der edeltesten Militär-Brachialgewalt in Fünfskirchen einziehen (casus nocet domino Apponyi) — und wie wohl bekam den Patentpatrioten das deutsche Commando, welches sie gegen den Zorn der Volksmasse schüßte.

Wenn also die Herren Volksbetrüger und Anarchieschürer darauf zählen, daß die Volksmillionen die Revolution der Fideicommissie und Latifundien machen werden, so wird dieser pudelnarrische Gedanke sich als große Gelei erweisen. Sie müssen sich vielmehr darauf einrichten, daß sie zu diesem irrfinnigen Unternehmen einen Compagnon im „Volk“ nicht bekommen. Auch darauf mögen sie vorbereitet sein, daß der Kalkül sich als verfehlt herausstellen wird, dessen Facit darin besteht, die Herren Grafen und Barone und die hinter ihnen einher leuchtende Gentry werden bis zum Rand des Abgrundes stürzen, dort plötzlich Halt machen und Raum machen, damit das nachfolgende Gesindel kopfüber in die Untiefe plumpse.

Das „Volk“ ist ja sehr einfältig, fürchterlich ungehobelt — nach der pfiffigen Berechnung der Götter im Landescasino-Dlymp —; es hat noch kein Ballet gesehen, kennt die Turfswetten nicht, hat noch nie einem polnischen Magnaten in einer einzigen Nacht im Hazardspiel drei Millionen abgewonnen, kurz, das Volk ist dumm, doch so blöddumm ist es noch nicht zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, daß es in's Verderben seinen Denen zuliebe, die sein Recht verleugnen, daß es eine Revolution mache gegen Die, welche seine Rechte anerkennen und zur Geltung bringen wollen.

Wären sie in ihrem an Rajerei grenzenden auto-suggestirten Eifer nicht ganz mit Blindheit behaftet, so müßten sie diese einfache Wahrheit längst eingesehen haben; allein sie sind blindwützig und kommen nicht zur Erkenntniß, daß die Wuth ein schlechter Berather ist. Und was ist ihre lächerliche Wuth? Die allerblödeste auf Gottes Erdboden. Da stellen sich hundertaufend — eine Handvoll — Leute hin und binden auch mit der königlichen Macht an und stemmen sich gegen das bürgerliche Selbstgefühl und die berechtigten Bestrebungen von zwanzig Millionen Menschen: solch' vermessene Thorheit hat die Weltgeschichte noch nie erlebt. Denn gegen den König kann man siegen mit der Hilfe des Volkes; das Volk kann man niederhalten mit der Hilfe des Volkes. Für so was hat man Beispiele in der Geschichte, auch in der Geschichte Ungarns; doch dafür gibt es nirgends und gab es niemals ein Beispiel, daß eine sich überhebende privilegierte Classe, die der mehrhundertjährige Mißbrauch einer usurpirten monopolisirten Macht verweichlicht und entnerwt hat, sich erschreckt hätte, den König und das Volk zugleich, sondern auch nur einen dieser beiden Machtfactoren allein in unverkämter Weise zu provociren.

Unter welchem Rechtsstitel spielen die hochmüthigen Excedenten den vom Könige gesetzlich — wir betonen das Wort gesetzlich — ernannten Obergespan? Mit welchem Rechte beschimpfen sie durch ihr Gehaben

die königliche Macht? Der Rechtsstitel, auf den diese schamlosen Umstürzler sich berufen, ist, daß ihnen die historische „Vergangenheit“ gehört, daß sie in diesem Lande — Gesetz hin, Gesetz her — die Tradition der Legitimität repräsentiren. Hieraus ist zu ersehen, daß sie den König für einen Feindatlosen, die königliche Macht für eine feudalistische Ansehens, die von ihrer Gnade ihr Dasein fristen. Ist das eine historische Auffassung? War denn jemals der apostolische König Ungarns ein Basall der ungarischen Grundbesitzer? Nun, das mögen die Herren mit dem König austragen, oder aber wird der König mit ihnen abrechnen. Mit diesem Theil der Sache hat das „Volk“ nichts zu schaffen.

Damit hat es aber und Niemand Anderer zu schaffen, was die Herren mit dem Volke machen wollen. Wenn sie schon die Erbscheinung nicht begreifen wollen, daß das Volk trotz bald dreizehnmönatlicher zügel- lojer Heberei keinen Finger für sie gerührt hat, dann wird ihnen denn doch ein Licht aufgehen über den Stand der Lage, sobald sie sehen und fühlen werden, daß das Volk sich wohl erheben wird nicht für, sondern gegen sie.

Seit einem Jahre quälen sich die von den Boltanen angetriebenen hochgeborenen Vernegroßen, ein und dieselbe Lektion dem Volke einzutrichtern. Die Lektion lautet, das Gesetz verpflichte nur, wenn es Rechte gewährleistet, es habe aber keine bindende Kraft, sobald es Pflichten auferlegt. Weiters verkündet die Lehre, der heimische Bürger schuldet der Autorität des Staates keine Achtung, ja nicht einmal Schonung; wer ein Gesetz für unbequem hält, kann es mit Füßen treten, Andere aber mit aller Strenge zur Befolgung jenes Gesetzes zwingen, das ihnen — den Fingern der Boltane — Vortheile bietet. Diese Lehre predigen sie seit einem vollen Jahre den Massen. Für solche Lehren sind die Massen sehr empfänglich, man braucht sie ihnen nicht mit dem Batel einzubläuen. Haben sie sie aber einmal gut begriffen, dann vergessen sie sie nicht leicht. Es könnte dem Volke schneller, als die Herren Lehrer denken, einfallen, die Zeit sei da, die Lehre in's Practische umzusetzen. Was dann aus dem Lande werden wird, das wissen die sauberen Lehrer nicht; doch was mit den Herren Lehrern geschehen wird, das wissen wir recht gut. — Also nur weiter dem Abgrunde zu!

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 28. November.

Vom 27. b. wird aus Budapest berichtet:
Der Pesther Comitats hielt heute eine Generalversammlung ab. Die Polizei hatte die umliegenden Straßen abgesperrt. Um 7 Uhr Früh hatten sich Social-Deputationen aus den umliegenden Ortschaften auf den Galerien eingefunden. Die Mitglieder der Municipal-Versammlung wählten nicht in den Saal treten, insoweit nicht die Socialisten entfernt würden. Ein Polizeibeamter erschien im Saale und ersuchte die auf der Galerie und im Saale anwesenden Deputationen, sich zu entfernen, worauf sich die Saal leerte. In der hierauf folgenden Versammlung theilte ein hiezu beordertes Mitglied mit, daß der Präsident des Waisenstuhles Dalmany berufen sei, die Präsidentenstelle einzunehmen, worauf Dalmany die Sitzung eröffnete. Notar Szabo verliest das Recept des Minister-Präsidenten, womit er die Ernennung des Cabinets anzeigt.

noch Arter vermochten etwas gegen das hartnäckige Zeugnen des braunen Gefindels.

Die kränkelnde Witwe überlebte den Verlust ihres Kindes nur um wenige Tage. Der Verschollene ist, nach den Bestimmungen des Testaments, nun an die Stelle seines Vaters Universalerbe der alten Menueit und in den hiesigen Blättern ist eine notarielle Vorladung an ihn erlassen, sich binnen einem Jahr zur Empfangnahme des ihm zugebachten Vermögens zu melden, widrigenfalls er auf Antrag des Fiscus als verschollen erklärt würde. An dem Erfolge dieser Einladung, so lockend sie auch ist, darf wohl mit Recht gezweifelt werden.

Das war der Zeitungsartikel, den Bomielsky mit wachsender Theilnahme las. Das bloße flüchtige Interesse an einem pizanten Tagesereignisse war es offenbar nicht, was ihn dabei bewegte. Er mußte einen viel tiefer gehenden Eindruck von der Lectüre empfangen haben, denn Augen und Wangen glühten ihm wie ein Fieber, und er sah und hörte nicht mehr, was um ihn vorging. Er stieß das Zeitungsblatt ein und murmelte dabei vor sich hin: „Wo magst Du Dich wohl jetzt herumtreiben, Brezola? Ach muß Dich finden und sollte ich bis an's Ende der Welt nach Dir suchen. Dann, stolze Rancy, thun es vielleicht auch die Hundertfüßigttausend ohne das freiherrliche Schild.“

Dann stand er auf und verließ das Café.

Am anderen Tage verbreitete sich gleichzeitig mit der Kunde von der heimlichen Abreise der Damen Lenz und Spring die Nachricht, daß auch Bomielsky sich ohne Abschied entfernt habe.

Nie war für den Theaterdirector Krüllmann eine Saison so unglücklich, wie die gegenwärtige. Er lief wie verzweifelt umher und kam sich selbst als „trauriger Ueberrest eines ehemals fürstlichen Vermögens“ bellagenswerther vor denn je. Er ließ die drei freien Stellen sofort in Theaterzeitungen ausschreiben und machte, um seine Collegen zu warnen, zugleich bekannt, daß die Sängerinnen Lenz und Spring, sowie der Bassist Bomielsky gegen ihn contractbrüchig geworden und durchgegangen seien, Legterer sogar mit einem Vorstoß von 90 Mar.

Feuilleton.

Werkzeuge der Sühne.

Roman von Gustav Becke r.

(6. Fortsetzung.)

Um so größer war die Ueberrasschung, als die gerichtliche Aufnahme ihres Nachlasses das Vorhandensein eines bedeutenden Vermögens constatirte, welches theils aus sicheren Staatspapieren, theils aus baarem Gelde bestehend, an verschiedenen Orten der ärmlichen Dachstube verborgen war. Die sorgfältigen Nachforschungen, die sich sogar auf Wöbelpolster erstreckten, ergaben nach und nach eine Summe von Hundertfünfzigtausend Mar.

Aber auch ein Testament fand sich vor, in rechtsgiltiger Form von einem längst verstorbenen Notar aufgenommen.

In diesem letzten Willen, der vierzig Jahre zurückdatirt, ist ein ehemaliger Böbling des hiesigen Cadettenhauses, Heinrich Goller mit Namen, zum Universalerben eingesezt, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß im Falle seines vorzeitigen Ablebens die Erbschaft auf seine eventuellen leiblichen Rechtsnachfolger übergehen solle.

Die Begründung dieser Verfügung ist ebenso merkwürdig als rührend und wirft einen hellen Strahl auf das dankbare Gemüth der Verstorbenen.

Bei ihrer seltsamen Grille, sich in ihrem maskeladenhaften Anzuge auf öffentlichen Straßen zu zeigen, war es kein Wunder, daß die Gassen- jugend sich weidlich über sie belustigte. Als diese Spöttereien eines Tages zu Steinwürfen ausgearbeit waren und die alte Frau sich vor ihren Peinigern nicht mehr zu retten wußte, hatte sich der lechzehnjährige Cadett, der zufällig des Weges daherkam, muthig ihrer angenommen, ihre Verfolger mit Büffen und Ohrfeigen auseinandergetrieben und die alte Menueit in ritterlicher Weise sicher in ihre Wohnung geleitet. Sie erkundigte sich nach seinem Namen, und aus Dankbarkeit für seinen

Cavalierdienst ließ sie das Testament aufnehmen und ihm ihr ganzes Vermögen vermachen.

Es ist kein Anhalt vorhanden, daß Beide sich noch ferner um einander bekümmert hätten. Der Erbe hat von dem Testament wahr- scheinlich nie etwas erfahren oder, irre geleitet durch den äußeren Schein der Dürftigkeit, das ihm zugebachte Glück unterschätzt. Die alte Menueit selbst rechnete bei jenem Acte der Dankbarkeit wohl auch schwerlich auf eine so lange Lebensdauer, und bei der dem Alter eigentümlichen Gedächtnißschwäche ist es sehr wahrscheinlich, daß sie im Laufe der langen Jahre, die ihr zu leben noch vergönnt waren, die Erinnerung an das Testament und den Erben vollständig verloren hat.

Klingt die Geschichte bis hier schon wunderbarlich genug, so sollten die angestellten Nachforschungen nach dem Erben noch Seltameres er- geben. Heinrich Goller hatte sich als Hauptmann in der rheinischen Festung X. verheiratet und war bald darauf im Kriege gefallen. Er hinterließ seiner Schwagerbeugten und in Folge des frühen Verlustes kränkelnden Gattin eine schmale Pension und das einjährige Söhnchen, welches sie ihm geschenkt hatte. Eine entfernte Verwandte der Witwe, ein junges Mädchen, übernahm die Pflege der Leidenden und zugleich die Fürsorge für den kleinen Edmund, den sie bei schönem Wetter in dem nahen Walde spazieren zu fahren pflegte.

Eines Tages kehrten Beide von ihrer Ausfahrt nicht mehr zurück. Das leere Wägelchen, das an einem Fahrwege im Walde stand, war die einzige Spur, die man fand, bis auf den heutigen Tag ist das Räthsel dieses geheimnißvollen Verschwindens von Kind und Mädchen ungelöst geblieben, aber Vermuthungen lagen nahe genug, und dürften auch dem wahren Sachverhalt entsprechen. Es befand sich damals gerade in der Nähe der Stadt ein Zigeunerlager von über zweihundert Personen, die überall herumstreiften. Mit dem Verschwinden des Knaben und seiner Pflegerin waren auch die Zigeuner in alle vier Winde zerflohen. Sie hatten sich in zahlreiche kleine Trupps aufgelöst, und obwohl es der thätigen Gendarmerie gelang, mehrere davon einzufangen, so fand man doch bei keinem derselben die Geraubten und weder Drohungen,

Das Rescript wird im Archiv hinterlegt. Hierauf wird das Rescript betreffend die Suspension von Fazekas' nicht zur Kenntnis genommen und beschlossen, Fazekas habe weiter im Amte zu verbleiben. Darnach beantragt Jodann, daß Pronay zum stellvertretenden Vizegöspán gewählt werde, da dieser erkrankt sei und die Aenden nicht führen könne. Pronay nimmt die Wahl nicht an, worauf Graf Franz Vighyázo zum Vizegöspán gewählt wird, der sofort den Eid ablegt. Der Präsident emancipierte Jodann die Wahl, worauf die Sitzung geschlossen wird. Nachdem die Verammlung den Saal verlassen hatte, erklärte ein Polizeibeamter, daß er in höherer Auftrage die Sitzung schliesse. Die Thüren zum Obergöspánamt wurden verriegelt. Die Comitatsbeamten machten hierauf bei Vighyázo ihre Aufwartung.

Zu Mittag erschien der Polizeiconcipist Barta im Comitatsgebäude, um über Aufforderung des Staatsanwaltes gegen diejenigen, die in der heutigen Comitatsitzung Barrikaden errichtet haben, auf Grund des §. 163 wegen Aufrufes die Voruntersuchung zu führen. Beschuldigt sind unter anderen der jüdische Obernotar Fazekas und die Ausschüßmitglieder Aurel Förster und Elemér Domahidy, deren Verhör andauert.

Es mußte eigenartig an, daß, während ringsumher das Land vom hochgradigen Krisenfeber geschüttelt wird, die liberale Partei ruhig an ihrem neuen Programm arbeitet. Die Vorarbeiten der einzelnen Comitats sind beendet, aber man heilt sich nicht und will erst später die endgültige Legirung fertigstellen und einer Parteiconferenz unterbreiten. Die Sache hat auch wirklich keine Eile, denn das Land interessiert sich jetzt absolut nicht für noch so schöne theoretische Programme, sondern hehnt sich nach einem practischen Entwurfsplan, welcher uns aus der Mißere retten könnte.

Der Minister des Inneren hat den Obernotar des Comitats Abauy-Torda Dr. Andreas Butty, der die Einberufung der Congregation behufs Instruktion des Obergöspáns verweigerte, von seinem Amte suspendirt. Der Minister hat gleichzeitig den Wohlfahrts-Ausschuß des Comitats aufgelöst.

Die Socialisten hielten am 26. d. M. in Arad, Raab, Brestburg, Erlau, Lugos, Groß-Rikinda, Kun-Szent-Marion, Kis-Kun-Félegyháza und in mehreren anderen Orten des Landes Versammlungen für das allgemeine Wahlrecht ab.

Die Führer der Coalition haben im Laufe des letzten Jahres wiederholt den Versuch gemacht, die öffentliche Meinung in England über die ungarische Krise aufzuklären und die Haltung der parlamentarischen Majorität des englischen Publicum begreiflich zu machen. Sowohl Graf Apponyi, als auch Franz Kossuth haben in den hervorragendsten Blättern Englands in sehr ausführlicher Weise das Wort genommen, um die diesmal den alten englischen Freunden fehlende Wärme der Zustimmung durch eindringliche Argumentation hervorzurufen. Das Unternehmen, zu dem sich in letzter Zeit eine dem gleichen Aufklärungszwecke dienende englische Brotschüre mit einer ausführlichen Darlegung der Krise gestellt hat, scheint von keinem guten Erfolge begleitet gewesen zu sein, denn die Antworten der Londoner Zeitungen auf die Darstellung der Coalitionführer lauteten durchaus ablehnend und gingen im Großen und Ganzen dahin, daß das Verlangen der Coalition nach ungarischen Commando-Verträgen practisch unerfüllbar sei, wobei noch die Rechtmäßigkeit des Begehrens in Frage gestellt wurde.

Vom 26. d. wird aus Wien gemeldet: An der heute Nachmittags stattgehabten christlich-socialen Wahlrechts-Demonstration nahmen gegen 20 000 Menschen theil. Die Volkshalle, in der die bekannten Parteiführer unter erbitterten Ausfällen gegen die „jüdische Socialdemokratie“ sprachen, war dicht gefüllt. Der große Platz vor dem Rathhaus war von Menschen überfüllt. Nach zwanzig Minuten langer Dauer der Versammlung erschien Dr. Luger auf der großen Loggia des Rathhauses und apostrophirte von da herab die Menge mit den Ruf: „Hoch die Stadt Wien! Hoch das allgemeine Wahlrecht! Hoch der Kaiser! Nieder mit der terroristischen „jüdischen Socialdemokratie!“ Unter lauten Zurufen zog die gesammte Menge Jodann zum Parlament, vor welchem eine rote Fahne verbrannt wurde, hierauf zum äußeren Burgthor, wo sie sich unter Hochrufen auf den Kaiser zerstreute. Wenige Minuten später fuhr der Monarch aus der Hofburg nach Schönbrunn. Seine Equipage holte auf der Mariahilferstraße einige hundertköpfige Trupps ein, die, von der Demonstration heimkehrend, Seine Majestät, als er ihre Fronten passirte, mit Hochrufen begrüßten.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Rom gemeldet: Hier herrscht große Aufregung darüber, daß der österreichische Thronfolger den Beschlüssen des Kaiserthentages, welcher unter Anderem eine Resolution zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes faßte, zustimmte. Gleichzeitig dauere die Hege gegen Oesterreich-Ungarn wegen der angeblichen macedonischen Pläne der Monarchie fort.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Warichauer Presse fährt fort, schwindelechte Gerüchte über deutsche Gellüste zu einer Einmischung in Polen auszuspinnen. Neuerdings hat der „Kur. Postk.“ und der „Kur. Dramm.“ die Nachricht verbreitet, daß in Galizien

6. Capitel.

Es gibt Sterne am Kunsthimmel, die plötzlich und unerwartet aufstehen, in blendendem Glanze ihre kurze Bahn durchlaufen und dann, so unerwartet wie sie gekommen, wieder verschwinden. Namentlich sind es Selbstelektroden, denen oft nur eine solche kurze Berühmtheit vergönnt ist. Mühselos erringen sie sich Bewunderung und Beifall; sie kommen, singen und ja-gen, denn dem schmelzenden Wohlklang einer geschulten Stimme gibt sich Jeder leicht und gern hin; ihre Klänge fliegen von Mund zu Munde, wie der einer neuen, epoch-machenden Erfindung. Der echte Schimmer der Unsterblichkeit ist es jedoch nicht, welchen diese Gestirne ausstrahlen sie scheinen an Glanz und Größe alle übrigen zu überreffen, aber nur weil sie auf tiefer liegenden Bahnen wandeln und sich der sinnlichen Wahrnehmung der Menge intensiver aufdrängen. Darum nennt man sie sehr bezeichnend Meteors, und so schnell, wie diese, verlöschen sie auch.

Ein Stern dieser Art war die italienische Primadonna Julia Cerutti, welche ein Jahrzehnt lang in Amerika von sich reden machte. Ihre Gastspielreisen waren Triumphzüge und brachten ihr reiche Ernten von Lorbeer und Gold. Mit dem Tode ihres Gemahls entlagte sie ihrer glänzenden Laufbahn. Sie fühlte, daß dieses Decennium aufreibender und ruheloser Bühnenthätigkeit bereits an ihren Nerven gerüttelt hatte und daß auch der Schmelz und die Kraft ihrer Stimme im Rückgange begriffen seien. Sie hatte den Ehrgeiz, der Welt die volle und ungechwächte Erinnerung an ihre Kunstleistungen zurücklassen zu wollen; jenen Ehrgeiz dagegen, dem der Ruhm und die Bewunderung der Menge zum unentbehrlichen Bedürfnis wird, kannte sie nicht; den belag statt ihrer der Gemahl, welcher sie auf allen ihren Reisen begleitete und sich an ihren Triumpfen betraufte. In seinen jüngeren Jahren war er selbst ein geschulter Sänger gewesen. Der Verlust seiner Stimme hatte ihn in mißliche Verhältnisse gesetzt. Da machte er Julia's Bekanntheit, erkannte mit schuldigem Ohr den Schatz, den ihr die Natur in die Reble gelegt, und bildete sie bis zu jener künstlerischen Vollkommenheit aus, die überall ihres Sieges gewiß ist. Aus Dankbarkeit heiratete Julia ihren schon betagten Lehrer. Nach seinem Tode trat sie in's Privatleben zurück und siedelte mit ihrem kleinen Sohne nach Deutschland in die Residenz K. über. Hier lebte ihre beste Freundin, und der Wunsch mit derselben für immer vereinigt zu sein, war für die Wahl dieses Aufenthaltens ausschlaggebend. (Fortsetzung folgt.)

eine Mobilisirung angeordnet worden sei, und zwar als Gegenmaßregel gegen eine deutscherseits beabsichtigte Einmischung in die polnischen Angelegenheiten. Deutschland habe seine Absicht nach Wien mitgeteilt, diese aber habe dort keine Billigung gefunden. Bei dieser neuen Version handelte es sich lediglich um eine Erfindung. Da Deutschland niemals die Absicht einer Einmischung hatte, konnte es von dem Bestehen einer solchen Absicht auch nie nach Wien melden. Da eine solche Mittheilung nicht gemacht worden ist, konnte sie auch niemals zu einer Mobilisirung in Galizien Anlaß gegeben haben. Die polnischen Blätter stützen eine Lüge durch eine andere.

Der Warichauer Generalgouverneur sandte an alle Militär-Commandanten in Rußisch-Polen ein vertrauliches Circularschreiben, in welchem ihnen auf das Strengste aufgetragen wird, Meutereien oder Widergesetzlichkeiten als Aufruhr zu behandeln und sofort ohne Unterbrechung auf die Meuterer bis zur Ausrottung schießen zu lassen. Ebenso sind ausnahmslos alle Versammlungen zu unterlagen und wenn diesem Verbote nicht Folge geleistet wird, in die Versammlungen scharf zu feuern.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. November.

— (Ernennung und Betrauerung.) Der Obergöspán des Hermannstädter Comitats hat den Szelistler Stuhlrichter Gustav Herbert zum provisorischen Comitats-Archivar ernannt, und den hiesigen Comitats-Verwaltungs-Practikanten Dr. Siegfried Klocner mit der Stellvertretung des Stuhlrichters in Szeliste betraut.

— (Werbung um ein Stipendium.) Der Vizegöspán als Präsident der volkswirtschaftlichen Commission des Hermannstädter Comitats veröffentlicht folgende Kundmachung: Zum Besuche des an der Mediacher landwirthschaftlichen Lehranstalt vom 15. Februar bis 15. December 1906 stattfindenden pomologischen Lehrurses widmet die volkswirtschaftliche Commission des Hermannstädter Comitats ein Stipendium von monatlich 24 Kronen, zusammen 240 Kronen, für einen in diesem Comitats zuführenden Bewerber. Der Stipendist wird verpflichtet sein, auf die Stelle des Leiters der vom Hermannstädter Comitats eventuell anzulegenden Baumchule zu concurriren und im Falle seiner Erwählung drei Jahre hindurch in dieser Stelle zu verbleiben. Die mit den nöthigen Documenten (Zuständigkeitszeugniß und Zeugnisse über Vorbildung und Alter) belegten, vorchriftsmäßig gestempelten (im Falle eines von der Gemeinde ausgestellten und beigezeichneten Armuthszeugnisses stempelfreien), eigenhändig geschriebenen Gesuche sind beim Vizegöspán des Hermannstädter Comitats als Vorsitzender der volkswirtschaftlichen Commission bis spätestens 10. Januar 1906 einzureichen.

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Alfred Georg Obermayer von Warach, k. u. k. Husaren-Oberleutnant, röm.-kath., aus Mauer (Oesterreich), und Marie Anna Gräfin Vichtenberg-Mordag-Schneeberg, evang. A. B., aus Hermannstadt, Beide hier. — Albert Josef Roth, Kapellmeister, griech.-kath., aus Hermannstadt, und Helene Lini, röm.-kath., aus Wisirig, Beide in Wisirig. — Alexander Balsi, Rutscher, evang.-ref., aus Teufelsdorf, und Anna Fiold, Dienstmagd, unitarisch, aus Nagyar-Saros, Beide in Hermannstadt.

— (Widmung.) Bischof Dr. Fr. Müller und Gattin haben für die Christbeherung in der Johannisikirche 20 Kronen gespendet, wofür gebührend dankt das ev. Presbyterium A. B.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Mittwoch den 29. d. wird die erfolgreichste Operetten-Novität der heutigen Spielzeit „Fung-Heidelberg“ wiederholt. — In Vorbereitung befindet sich „Förnjón's gewaltiges Werk „Ueber unsere Kraft“. Es ist dies wenigstens in technischer Beziehung das schwerste Stück der modernen Literatur. Die Direction, die es in keiner Beziehung fehlen läßt, dem Publicum wahrhafte Perlen der Literatur zu bieten, hat das Werk angekauft und erhofft sich einen sensationellen Erfolg. Herr Oberregisseur Stárt wird das Schauspiel in Scene setzen.

— (Den Mitgliedern der Genossenschaft der Hoteliers, Cafetiers, Gast- und Schankwirthe) wird bekanntgegeben, daß die nächste Zusammenkunft morgen Mittwoch den 29. d. Nachmittags in der Restauration Varbu (Breiterpromenade) stattfindet.

— (Winter-Liedertafel.) Der Hermannstädter Männer-Verein veranstaltet Samstag den 2. December d. J. im großen Saale des Gesellschaftshauses seine diesjährige Winter-Liedertafel unter Mitwirkung der 1. und 2. Musikkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 2. Das Programm wird in einer der nächsten Nummern dieses Blattes bekanntgegeben.

— (Vom Militär- und Civil-Casino.) Das Vergnügungs-Comité des hiesigen internationalen Militär- und Civil-Casino hat für die nächste Saison folgendes Vergnügungs-Programm in Aussicht gestellt: Insofern es die jetzigen Epidemie-Verhältnisse gestatten, soll zunächst gegen Mitte December in den Casino-Räumen ein Promenade-Concert, dem anschließend einige Tanzproben, — am 31. December ein Sylvesternacht mit Concert, einer reich ausgestatteten Tombola und zum Schluß Tanz, — im Fasching zwei Tanzfränzchen und gegen Ende ein sogenanntes Gschnäpfe abgehalten werden. — Das Nähere, sowie der Zeitpunkt wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. — Zu diesen Unterhaltungen haben nur Casino-Mitglieder und deren Familien, sowie die mit Vergnügungskarten versehenen Witwen Zutritt.

— (Typhus.) Heute ist erfreulicher Weise kein Zuwachs an Erkrankungen.

— (Deutsches Frauenheim.) Zum Andenken an die ihren Eltern allzfrüh entrissene Tochter Irene Dietrich widmen in herzlicher Theilnahme einige Freundinnen der trostlosen Mutter dem Frauenheim-Fonds 10 Kr. und die Freundinnen der Verstorbenen 33 Kr., wofür bestens dankt das Actions-Comité.

— (Hausliche Störung durch zwei Soldaten.) Gestern um 1/2 Uhr Abends hörten Passanten des Kleinen Ringes Hilferufe aus dem Hause Nr. 25; nach der Ursache forschend, stellte es sich heraus, daß zwei Husaren, die etwas angebettelt waren, in die Wohnräume zu Besuch ihrer angebeteten Küchenfee gewalttham eindringen wollten. Ein zufällig den Kleinen Ring passirender Artillerie-Unterofficier, dem ein Herr das Vorkommniß mitgeteilt und ihn erjucht hatte, die beiden Husaren zur Ruhe und Rückkehr aus dem Hause zu mahnen, machte jene auf das Unerlaubte aufmerksam, worauf sie von ihrem Vorhaben abließen und auf die Gasse traten. Hier nun wollten der Husar und der Husaren-Corporal sich an dem unberufenen Sünder ihres Stillschickens, dem Artillerie-Corporal, rächen und zogen die Säbel zum Angriff; in dieser gefährlichen Situation blieb dem Artillerie-Corporal nichts Anderes übrig, als den Säbel gleichfalls zu ziehen, um sich eventuell zu verteidigen. Nun schienen die beiden Husaren trotz ihres angeheiterten Zustandes doch zur Besinnung gekommen zu sein und verlor den Säbel, der Artillerie-Unterofficier aber trat den Weg zur Wache an, um die Anzeige von dem Vorfalle zu machen. — Die Husaren gaben sich dann in ein Gasthaus in der Elisabethgasse, dort wurden sie von herbeigerufenen vier Polizeiwachmännern angehalten; diese notirten sich die Namen der Husaren und die Nummer ihrer Säbel. — Später sollen die Husaren durch eine Militär-Patrouille arretrirt worden sein.

— (Todesfall.) Frau Marie Boyer geb. Fischer, die Gattin des k. und l. Hauptmanns August Boyer, ist heute Morgens nach schwerem Leiden aus dem Leben geschieden. Das Leichenbegängniß findet Donnerstag den 30. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle aus dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Auch ein Sanitäts-Organ.) In einer Straße Hermannstädts hält am 28. November d. J. 8 Uhr einige Minuten Vormittags, ein Kalkmilchwagen. Ein Arbeiter entnimmt diesem in einer Gießkanne Kalkmilch und begießt die Gassenrinne, während sein Colleague, mit der vorderen Breitseite gegen die Fenster eines Wohnhauses gerichtet, sich abseits stellt und — auch etwas macht. Wir meinen, für solche Fälle sollte der Kalkmilchgießer Anweisung erhalten, nicht allein die Rinnsale, sondern auch den Standplatz seines Collegen mit Kalkmilch, aufzugießen zu bedenken.

— (Verhaftete Falschmünzer.) In Budapest wurde das Dienstmädchen Anna Németh dabei ertappt, als sie in einem Specere-waarenladen ein falsches Kronenstück zu veräußern versuchte. Das Mädchen, ferner ihre Brüder Joseph und Julius Németh, welche Guldenstücke und Kronen-Falsificate erzeugten, wurden in Haft genommen. In ihrer Wohnung wurden zahlreiche Falsificate und zur Falschmünzerei notwendige Utensilien confiscirt.

— (Ein guter Magen.) Auf Grund einer Wette verzehrte der Wiener Wurstwaarenhändler Franz D. am 24. d. zwischen 7 und 8 Uhr Abends das folgende Menu: Zehn Paar große, fünf Paar kleine Debrecziner, fünf Paar Kolbassen, zehn Stück Cervelatwürste und zwei Kränze Extrawurst nebst einer Anzahl von Butterbroden; dazu trank er fünf Liter Wein. Nachdem Herr D. das Alles bewältigt hatte und dabei frisch und gesund geblieben war, übernahm er als Preis der Wette zwanzig Liter Wein.

— (Die Discretion in der Ehe) bildet das Hauptthema eines Vortrages, den der bekannte Philosoph Professor Simmel am 23. d. Abends in der Berliner psychologischen Gesellschaft hielt. Der Vortragende führte nach dem Berliner „Local-Anzeiger“ in den Hauptpunkten Folgendes aus: Die Discretion beeinflusst unser gesellschaftliches Leben in der eindringlichsten Weise; man kann das ganze System der menschlichen Beziehungen daran abrollen, wieviel der Eine vom Anderen weiß. Das Wissen umeinander ist die erste Methode, auf der sich durch ihre Einschränkung das Problem der Discretion aufbaut. Discretion übt, wer nicht eindringt in das, was der Andere nicht offenbaren will. Die Grenzen der Discretion zu bestimmen, ist nicht immer leicht; man verzeiht sie mitunter unbewußt, und es gibt Verhältnisse, unter denen man sie bis zu einem gewissen Grade überschreiten darf. Schwierig liegt die Frage in der Ehe. Hier handelt es sich um eine jener intimen Beziehungen, die sich mindestens ihrer Idee nach auf der ganzen Breite der Persönlichkeiten aufbauen und deshalb auch die Kenntniß der ganzen Persönlichkeit voraussetzen. Nach der allgemein herrschenden Auffassung bedeutet die Ehe, selbst wenn sie ursprünglich nur aus conventionellen oder materiellen Gründen geschlossen worden ist, eigentlich eine Auskultation der Discretion, und wirklich liegt hier die Verletzung außerordentlich nahe, gerade in der ersten Zeit völlig ineinander aufzugehen. Dieses absolute Aufgehen jeder Discretion bildet nach Professor Simmel aber eine Gefahr für die Zukunft. Der Schenklichkeit muß notwendig eine Verarmung folgen, und Mann und Frau stehen sich schließlich mit leeren Händen gegenüber. Was bis auf den letzten Grund gehen wird, muß allmählig von seinem Reiz verlieren; restlose und indiscrete Hingabe führt zur Entwürdigung. Auch in der Ehe muß es eine Art inneren Privateigenthums geben, das respectirt wird. An dem Mangel gegenseitiger Discretion gehen sicherlich viele Ehen zugrunde und verfallen in eine banale Gewöhnung.

— (Mandalirene Officiere.) Wie aus Barcelona gemeldet wird, zogen am 25. d. Nachts Officiere, welche die in einem catalanischen Blatte erschienenen Caricaturen für beleidigend erachteten, vor die Redaction dieses Blattes und brachten Hofrufe auf Spanen aus. Republikaner schlossen sich den Manifestanten an. Zwischen diesen und Catalanen kam es zu einem Zusammenstoße.

— („Galopp, Galopp!“) Wie ein russischer Großfürst von seiner heimlichen Manier, mit Menschen umzugehen, durch einen nassauischen Postillon gründlich abgebracht wurde, erzählt ein Freund der „Frankfurter Zeitung“ in einem Gedächtnis, das sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Nähe des idyllischen, damals nassauischen Tammabades Langenschwalbach zugetragen hat: Zu dieser Zeit wurde der größte Theil des Personenverkehrs zwischen Wiesbaden und Langenschwalbach noch durch Postkutschen, welche die über die Höhe Wurzel führende Bäderstraße benutzten, vermittelt. Der bekannteste und wegen seiner Originalität allseits beliebte Postgewaltige war der Postillon Graumann, gewöhnlich der „Reichpeter“ genannt. Eines Tages sollte er mit einem Sechsspänner-Galamanen einen russischen Großfürsten nach Schwalbach bringen. Stolz ob dieses Auftrages fährt „Reichpeter“ von der Posthalterei in Wiesbaden ab, durch die Langengasse den Nidelsberg hinauf und bläst ein munteres Liedlein, als ihn plötzlich recht unansehnlich Faust im Gesicht faßt. „Reichpeter“ dreht sich um und sieht in das wuthschraubende Gesicht des Großfürsten. „Galopp!“ schreit der Gewaltige. „Reichpeter“ gibt den Fersen die Peitsche und in gestrecktem Galopp geht's durch Wiesbaden, dann durch Feld und Hag bis hinter's Chausseehaus, wo die Straße zur Hohen Wurzel feil ansteigt. Die Pferde mäßigen ihre Eile und geben schließlich im Schritt die freie Bahn; die beiden „Reichpeter“ greift wieder zum Posthorn und bläst sein Liebling: „Seht ihr drei Rösser vor dem Wagen.“ „Galopp, Galopp!“ ertönt's wuthschraubend hinter ihm, doch unser Schwager lacht sich diesmal nicht daran. Ahermals erschallt's „Galopp, Galopp!“, doch „Reichpeter“ läßt sich nicht aus der Fassung bringen. Da knallen plötzlich zwei Schüsse rasch hintereinander; „Reichpeter“ fliegen zwei Kugeln über den Kopf hin, der Hut fällt ihm herab und ein paar Blutstropfen rollen ihm über das Antlitz. „Reichpeter“ wischt sich das Blut ab, steigt vom Bod, betrachtet nachdenklich seinen durchlöcheren Hut und setzt ihn dann bedächtig auf. Nun öffnet er den Postwagen, und ehe unser Großfürst noch ahnt, was vorgeht, hat ihn „Reichpeter“ gepackt, zieht ihn aus dem Wagen und bearbeitet ihn dermaßen mit seinem Peitschenstiel, daß unserem Russen thatächlich Hören und Sehen vergeht. Der zu Hilfe herbeieilende Adjutant wird durch einen Fußtritt in den Chausseegraben befördert. „Reichpeter“ packt darauf seinen Großfürsten in den Postwagen, steigt auf den Bod, und fährt ruhig, als ob nichts vorgefallen sei, nach Langenschwalbach, wo er dem althergebrachten Posthalter abgeliefert. Wochenlang dauert es, bis der russische Curast sich von der Vorgang etwas erfahren haben, wenn nicht ein nassauischer Feldjäger den uniformirten Adjutanten ohnmächtig im Chausseegraben gefunden hätte. „Reichpeter“ wird der Proceß gemacht; doch die einschüchternden Richter sprechen ihn, da er in Nothwehr gehandelt, frei, und auch der jetzt verstorbenen Herzog Wolf von Nassau ließ den Postillon unbeschädigt. „Reichpeter“ aber war von dieser Stunde an der Held des Tages. Er ist 1867 gestorben.

— (Drum prüfe, wer sich ewig bindet.) Ein drohender Erbschein da ein Bärchen aus Wilda, um getraut zu werden. Als der Beamte an den Bräutigam die bekannte Frage richtet, antwortete dieser mit einem kräftigen „Ja!“ Anders die Braut. Ihre Antwort lautet recht energisch „Ne!“ Als der Beamte, in der Meinung, sie habe nicht richtig verstanden, die Frage wiederholt, ertönt abermals aus ihrem Munde, jetzt mit größtem Nachdruck das Wörtchen „Ne!“ Der Beamte machte Vorhaltungen. Die Braut bleibt bei ihrem „Ne!“ Als sie nun gefragt wird, warum sie denn nicht wolle, entgegnete sie, indem sie

ihren Bräutigam Der Beamte kommen Sie. Ich habe betrunken, nehmlicher Vö Standesamt Frage des E ständlich M dem Zeugen vollen Scher erziehen das diesmaliges

Pariser V vollen Dieb besaß er in das er in ein in seiner G den unbekann zusetzt, hielt tisch nicht fü darauf verfall in ein Irren er behielt ein entfinnen, m sich seine Fre geriffen und d er sich ganz v vergraben hat das Geld gef diese dunkl

flössenen Jah Barine im sinderlichen S hatte. Um die von Montmar jungen Belud und bot ihnen dieier jungen d des Unterneh mit den nöthi genau nach V gerade die Vän für die Arbeit das zu schreib ionen, sowie d des Romans, noch das, was Nachdem Alas abgionbenten Princip dieses er keine Arbeit worden, so erbt der Frau Bar hatte, war das eines Sturmes niemals das M aus, daß er jed lichen Schilderun tei einer Zeit g

— (Die der Diküste von gemelten. Die F für von 1000 F Dr Fang ist un Sation, und 500 000 Fld. S von 7000 Köpfe 5000 schonwä padung der Fld wird in diesem gehen aber auch

— (Der alten Jungf wissenshaft“ ber die alten Jung Staaten jetzt und Percentlag der nahme von Sch vorliegenden Z über die männlich über die Frauen wären in Deut zurückgegangen. In einem großen Aufnahme der M einer Abnahme der wandrung derel Frauenerblichkeit haben.

— (Der Sophia: Es m seligen Herrn von legen. Selbst in anständige Form eignen sich manch und in österreich viel jagen. Bedenk schaften bisher w Miniterbank i einer der letzten S es der temperam der sich rühmen d Eingang geschaff bauptwurfs betref seiner Einwendung einen angelehnen Bürgermeisters bek des Fachministers folgende, die Rom „Dieier Ingenieur habe ich ihn auch Zwischenfall ist de sehr starken Anhan sein jetziges Portef Präsidentchaft zu nach dieser kleinen Sinne nur wenig

Sz. 1561/1905. [1151] 3-3
föszb.

Pályázat.

A szelindek-nagycsúri körorvosi állás betöltendő lévén, felhívom pályázni kívánókat, hogy kellően felszerelt kérvényeiket folyó évi december hó 15-éig nálam adják be.

A körorvos, a kinek székhelye Szelindek kötelese a községeket hetenként egyszer beutazni.

Illetmények:

- 1. Fizetés és uti átalány együtt 1600 K — f.
- 2. Látogatási díjak az első látogatásért. 1 „ 20 „
- 3. Minden továbbiért 2 „ 60 „
- 4. Éjjel 2 „ — „
- 5. Házi ordinatio 2 „ 60 „

Nagyszében, 1905. november hó 21-én.

A járási főszolgabíró:
Fabritius.

Sz. 4565/1905. [1152] 3-3
föszb.

Pályázat.

A dolmányi körorvosi állás betöltése céljából pályázatot nyitok és felhívom pályázni kívánókat, hogy kellően felszerelt kérvényeiket folyó évi december hó 15-éig nálam adják be.

A körorvos köteles a községeket hetenként egyszer beutazni.

Illetmények:

- 1. Fizetés és uti átalány együtt 1600 K — f.
- 2. Látogatási díjak:
 - a) az első látogatásért 1 „ 20 „
 - b) minden továbbiért 2 „ 60 „
 - c) éjjel 2 „ — „
 - d) házi ordinatio 2 „ 60 „

Nagyszében, 1905. november hó 21-én.

A járási főszolgabíró:
Fabritius.

Sz. 3782/1905. [1156] 3-3

Vicitations- und Auktion.

Am 21. December l. J., Vormittags 9 Uhr, wird in Hammersdorf in der Gemeindefanzlei der

Eichenholzbestand

einer Fläche von circa 130 Kat.-Joch des Waldtheiles „Wonn“, d. i. circa 4559 Stämme Nutz- und Brennholz im Vicitationswege verkauft.

Ausrufspreis 88.367 Kronen.
Badium 8836 Kronen.

Schriftliche, ordnungsmäßig instruirte Offerte können vor Beginn der mündlichen Vicitation überreicht werden. Nachbote werden nicht berücksichtigt. — Die näheren Vicitations- und Vertrags-Bedingungen können beim l. ung. Forstamte in Nagyszében, beim Ortsamte in Hammersdorf und hieraus eingesehen werden.

Nagysz. ben, am 22. November 1905.

Der Bezirks-Oberforstrichter:
Fabritius.

Damen mit

Haaren im Gesicht sind hässlich u. abstoßend. Einzig sichere gründliche schmerzlose Entfernung sammt Wurzel für immer durch chem. untersuchten und für unerschädlich befundenen **Haarvertilger**.

Preis 7 Kronen. — Verlangen Sie Prospect franco gratis discret in geschlossenem Couvert nur durch die Parfümerie

I. SCHMIDEK, Budapest, VI., Ó-utca 12. (711) 17-50

Nicht lesen

„Wie heilt man Nervenleiden?“ Das kann sehr nachtheilige Folgen haben. Daher veräume kein Leidender, dieselbe gratis, franco und verschlossen durch

Dr. med. E. Kahlert, practischer Arzt, Curanstalt Näfels (Schweiz), zu beziehen gegen Einfindung von 50 Hellern in Marken für Rückporto. [816] 8-26

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kindersegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(839) 13 164

Gesucht

wird für sofort ein

besseres verlässliches Mädchen

zu 2 Kindern, ebenso für Januar

eine gute Köchin.

Mühlgasse 21. II. Stock.

Billige Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (126) 42-52

Privat-Unterricht

ertheilt [762] 61
pens. Pfarrer Andreas Fisi

Knaben und Mädchen der vier Elementar-Classen in allen Lehrgegenständen in und außer dem Hause, auch an solche, die die Schule nicht besuchen, und zwar, wenn mehrere Kinder zusammen sind, à 2 Kronen pro Monat. Für Einzelne pro Stunde 50 Heller.

Auch empfiehlt er sich als Lehrer in Violin, Zither u. s. w. pro Stunde 50 Heller.

Reisergasse Nr. 19.

Ich

kenne für die Hautpflege, speciell um Sommersprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medicinische Seife als die altbewährte

Bergmann's Lilienmilchseife
(Marke: 2 Bergmänner)

von **Bergmann & Co., Tetschen a.E.**

Vorräthig à Stück 80 Heller bei Guido Fabritius, „Bären-Apotheke“, Kleiner Ring, E. Rummel, Apotheke, Saggasse, J. B. Missetbacher sen., Grosser Ring, Gustav Metzler, Heltauergasse und Elisabethgasse, Erste Siebenb. Stearinkerzen-Fabrik, Heltauergasse, Karl Arz, Heltauergasse, Ap. W. Lingner in Schässburg. (198) 39-50

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig. Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892, 1901 und 1904. (1221) 40

Specielle Rathschläge u. Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich so gut als möglich.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen.

Gute Heilerfolge.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 15-24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

- Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. 88. deutsche Auflage. 486 Seiten 8°. 1905. Preis M. 4.—, geb. M. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.
- Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? 16. Aufl. Preis M. —. Erschienen in 12 Sprachen.
- Louis Kuhne, Kinder-Erziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M. 50.
- Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis M. —. 50.
- Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde, meine neue Untersuchungsart. Preis M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—.
- Louis Kuhne, Curberichte aus der Praxis nebst Prospect. 40. Auflage. Unentgeltlich.

DIE RECLAME

Ständige, zweckvolle und practische Reclame ist die Seele, der belebende Factor eines jeden Fabriks-, Handels-, Industrie-Unternehmens und Geschäftes. Wie, wo und wann am erfolgreichsten, am besten und am billigsten annoncirt werden kann, erfährt man bei der

Annoncen-Expedition

Julius Leopold

BUDAPEST, VII., Erzsébet-körút 41,

wo Inserate und Reclamen in sämtlichen Budapester, Provinz- u. ausländischen Blättern und Kalendern mit besonderer Fachkenntnis, gewissenhaft pünktlich und billig besorgt werden.

Kostenüberschläge und Pläne gratis!

Die Waagen- u. Werkzeug-Schlosserei des Victor Hess

befindet sich von jetzt an im eigenen Hause

Pempflingergasse Nr. 10 (unter dem Rathhause).

Eigene Tapezierer-Werkstätte!

Johann Jacsa

Bautischlerei und Möbel-Fabrik

Fabrik und Lager: Elisabethgasse Nr. 18

empfiehlt sein grosses Lager von hocheleganten

Salon-, Schlaf-, Speise- und Wohnungs-Einrichtungen.

Uebernahme von Bauarbeiten, Portalen, Geschäfts- und Hotel-Einrichtungen unter

Garantie

für trockenes Material bei höchst eleganter und stylgerechter Ausführung zu den

billigsten Preisen.

Im Bedarfsfalle mich bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll

Johann Jacsa, Möbel-Fabrikant.

Fabrik und Lager: Elisabethgasse Nr. 18.

JULIUS ERŐS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Siebenbürgens grösstes

Uhren-, Juwelen-, Gold- und

Silberwaaren - Lager

empfeilt billig und preiswerth alle Erzeugnisse der

Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

Nur gute, solide Waare.

Billige Preise, gewissenhafte Garantie.

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN



Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

VORZÜGLICHER GESCHMACK.

Ueber 3500 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO — TRIESTE-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80. [2] 48-52

Friedrich Roth vorm. A. Reissenberger

Buchdruckerei

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

durch Beschaffung von Schriften-Material und einer neuen grossen

Schnellpresse mit elektrischem Kraftbetrieb vergrössert.

empfiehlt sich dem p. t. Publicum zur raschen, correcten und preiswerthen Ausführung

aller Arten Buchdruck-Arbeiten

in den Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“

121. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.